

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Donnerstag, 2. Juni 1927.

Nr. 127.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kr. 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
ganzzährig . . . . . 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme:  
des Montags täglich (ruht)

## Die Partei der Bannflüche

Das „machtbesoffene“ Politbüro.

Eine Sumpfbilge ist aufgestiegen und unter  
großem Gestank geplagt. . . . Vor einigen  
Tagen haben wir an dieser Stelle den kommuni-  
stischen Führern gesagt, sie mögen unsere  
Partei mit ihren ständigen und im Sinne der  
Wanzenaktivaufbringlichen Ratsschlägen darüber,  
wie wir unsere Politik einzurichten hätten, in  
Ruhe lassen, woran wir die Mahnung knüpfen,  
vorerst den Schmutz vor der eigenen Türe zu  
lehren, ehe sie sich als unsere Sitten- und  
Spaltterrichter aufzun. Auf allen Dächern  
pfeifen es die Spahen, wie die Brüderlichkeit  
und die ideale Einigkeit in der kommunistischen  
Partei beschaffen ist und wie nur der gegen  
jede unabhängige Regung gerichtete offizielle  
Terror die Parteilinien noch notdürftig zu-  
sammenhält. Trotzdem maßt sich diese Partei  
und ihre Presse tagtäglich an, über die Sozial-  
demokratie zu Gericht zu sitzen, allerdings wer-  
den ihre Urteilsprüche dadurch gemildert, daß  
sie längst keine Maß' um sie schert.

Wer hätte gedacht, daß die Berechtigung  
unserer Mahnung so rasch eine neue Bestäti-  
gung erfahren werde! In den Straßen von  
Prag wurde diese Bestätigung gestern in Form  
von knallroten Plakaten sichtbar, auf denen  
Mitglieder der kommunistischen Partei — den  
Inhalt der Plakate drucken wir an anderer  
Stelle ab — sich hilferufend an die kommuni-  
stischen Arbeiter gegen die Diktatur des Polit-  
büros wenden. Wie in großes Schlaglicht be-  
leuchtet dieses Plakat die Zustände in der A.  
P. C., über deren Friedhofsfrieden sonst das  
gestrenge Politbüro wie ein Cerberus Wache  
hält. Das von dem kommunistischen Schrift-  
steller Karl Vančel, früher Redakteur des  
„Rude Pravo“, und dem Kommunisten M. A.  
Dr. J. Beněk Bouček unterfertigte Plakat  
ist ein feinsinniger, qualvoller Aufschrei über die  
Diktatur von ein paar Beauauftragten der  
Moskauer Zentrale über die kommunistischen  
Arbeiter ausgerichtet und so unerträglich ist,  
daß die Unterzeichneten keinen anderen Ausweg  
mehr sehen, als den Weg in die Öffentlichkeit.

Das Politische Büro, oder „Politbüro“,  
wie es genannt wird, ist eine spezifische Er-  
rungenschaft der kommunistischen Partei. Wo  
in einer anderen Partei gäbe es noch eine äh-  
nliche, mit solchen Vollmachten ausgestattete  
Körperschaft, wie diese! Sie ist gewissermaßen  
das Sanktuarium der Partei, in dem die bolsche-  
wistischen Untergötter thronen. Die sieben  
Personen, aus denen sie besteht, sind nicht der  
Parteimitgliederschaft verantwortlich, sondern nur  
Moskau, sie werden auch nicht von der Partei  
gewählt, sondern von den Leitern der Kom-  
munisten ernannt, mit der ausdrücklichen Bestim-  
mung, als unverantwortliche Oberaufsicht über  
die Partei zu fungieren. Nichts könnte über  
das Wesen der kommunistischen Partei so treff-  
lich Aufklärung verbreiten, als wenn man die  
Mitglieder dieses Politbüros photographieren  
und die Bilder unter der Arbeitererschaft zirkulieren  
ließe; diese würde staunend wahrnehmen,  
was für Leute die kommunistische Internationa-  
le mit der Vormundhaft über die Hundert-  
tausende kommunistischer Arbeiter mitunter be-  
traut. Aber nicht nur über die Arbeiter, auch  
über alle Vertrauensmänner, Redakteure, Ab-  
geordnete, kurz über alle Funktionäre der Partei!  
Sie sehen die Redakteure ein und sehen  
sie wieder ab, sie bestimmen die Politik und  
Taktik der Partei und die Schreibweise der  
Blätter, ihnen müssen vorher alle Reden der  
Abgeordneten und Senatoren zur Zensur vor-  
gelegt werden, wenn sie es nicht vorziehen,  
diese Reden selber zu verfertigen, sie verfügen  
auch alle Hinausdrücke, worauf sie die zustän-  
dige Organisation nur zu bestätigen hat. Es  
gibt kaum einen unter den kommunistischen  
Führern, der die selbstherrliche Diktaturgewalt  
dieser „Sedmiera“ nicht drückend und entwür-  
digend empfinden würde, aber jeder weiß, daß  
er im Augenblick fliegen würde, wenn er  
gegen den Stachel löden“ wollte, denn dafür  
besitzt ja Moskau seine Trabanten, daß sie  
willenlos nach der Pfeife jener langen, die ge-

rade die Hand auf dem sowjetrussischen Geld-  
beutel haben.

Länger zu schweigen, wäre eine Sünde an  
der Arbeiterklasse, so heißt es auf dem Plakat.  
Dann wird die Geschichte des Hinauswurfes  
des kommunistischen Bürgermeisterstellvertreters  
von Prag, Johann Skala, erzählt, der ein  
Vierteljahrhundert in der Arbeiterbewegung  
tätig, aus der Partei ausgeschlossen wurde, ohne  
daß die zuständige Organisation gefragt wor-  
den wäre. Kein Funktionär in der Partei weiß,  
warum ihn das gleiche Schicksal ereichte, als  
Dank für seine aufopferungsvolle Tätigkeit mit  
Schimpf und Schande davongetragen zu werden.  
Das Gewissen der kommunistischen Arbeiter  
wird aufgerufen, gegen den Terror des macht-  
besoffenen Politbüros zu protestieren, in dem  
es von Tag zu Tag ärger werde, denn die  
Tätigkeit der Parteizentrale bestehe, anstatt im  
Kampf gegen die Bourgeoisie, im gegenseitigen  
Verleumdungen und persönlichen Streit. Und zum  
Schluß wird von den Unterzeichneten des Pla-  
kats über die eigene Partei das vernichtende  
Urteil gefällt: Vor wenigen Jahren noch jagte  
die kommunistische Partei dem Bürgertum  
Schrecken ein, heute ist sie ihm ein Gegen-  
stand des Gelächters!

In dem Buche, das jüngst erschienen ist  
und Angelika Balabanoffs Lebens-  
erinnerungen enthält, ist ein Satz enthalten,  
der zusammengefaßt alles enthält, was diese  
frühere Kommunistin und erste Sekretärin der  
Kommunistischen Internationale von den Zu-  
ständen in dieser Internationale hält: „Wenn  
die Zukunft die Würde der Ar-  
beiterklasse kein leerer Schall ist,  
wer ich an seiner persönlichen  
Ehre nicht vergehen will, muß aus  
den Reihen der Kommunistischen  
Internationale austreten, um für  
die Grundzüge des Kommunismus, für sein  
Endziel, die Massen gewinnen zu können. . .  
Durch krumpelloses Anwenden von  
Geldmitteln wird auch das Menschen-  
material bestimmt, dessen man sich bedient,  
und den Willen und die Willkür des einzelnen  
durchzuführen. Nicht so stellt man sich die  
revolutionäre, internationale Disziplin vor. . .  
Die Bewegung wird, wie bekannt, aus-  
schließlich aus Moskau geleitet,  
nicht nur, weil die Geldmittel von dort  
fließen, sondern auch, weil überall „Ver-  
trauensleute“ hingeschickt werden, die  
die Befehle Moskaus ausführen,  
aber selbstverständlich nicht nur als gleichberech-  
tigte Genossen in der ausländischen Bewegung  
auftreten, um diese durch ihre Erfahrung zu  
fördern, sondern als „Vertreter“ der Geldgeber  
und Machthaber. . . Bei solcher Lei-  
tung verlieren die Massen jeden  
Glauben, jede Zuversicht zu sich  
selbst und der revolutionären  
Entwicklung, jede revolutionäre Begeiste-  
rung, sie werden aber auch tief demoralisi-  
ert, weil das, was ein unter Anstrengung  
der besten Kräfte der Klasse und jedes einzelnen  
anzustrebende Ziel sein soll, zu einem Spiel  
von Intrigen, zu einer Quelle des  
Karrismus wird. . . Auch kommt  
es den Leitern dieser Bewegung auf die Massen  
blutwenig an. Von den Massen wird ge-  
legentlich geschrieben und gesprochen, be-  
handelt aber werden sie nur als  
Werkzeug.“

Zutreffender als mit diesen Worten kann  
der moralische Verfall, der sich in der neuesten  
Affäre der A. P. C. abermals offenbart, nicht  
mehr gekennzeichnet werden. Wie wird die  
Affäre enden? Wie alle anderen ähnlichen Auf-  
schörungen gegen die Despotie der bolsche-  
wistischen Machthaber und ihre Kreaturen: mit  
dem Bannfluch oder die Unzufriedenen, was  
neben der Verjudelung der sozialdemokratischen  
Führer nachgerade die einzige Tätigkeit dieser  
Partei geworden ist. Die Partei der  
Bannflüche ist heute nicht nur das  
Hindernis des Klassenkampfes  
geworden, sondern wirklich auch  
der Gegenstand des Gelächters  
der Bourgeoisie.

## Schwere Wahlniederlage der Konservativen.

Sie straucheln über die Außenpolitik und das Gewerkschaftsgesetz.  
Baldwins „Gottesurteil“.

London, 1. Juni. (Eigenbericht.) Das heute nachmittag nach drei Zählungen bekann-  
gegebene Resultat der Nachwahlen zum Unterhaus im Bezirk Bosworth ist eine schwere  
Niederlage für die Regierung. Gewählt wurde an Stelle eines konservativen Abgeordneten der  
Liberal Sir Williams Edgc, die rechte Hand von Lloyd George bei der Reorganisation der  
Liberalen Partei. Er erhielt 11.981 Stimmen, der Kandidat der Arbeiterpartei 11.710, der kon-  
servative Kandidat nur 7685 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent. Bei den  
Wahlen im Jahre 1924 hatten die Konservativen 10.114, die Liberalen 9756 und die Arbeiter-  
partei 9147 Stimmen erhalten. Jede der beiden Oppositionsparteien hat also einen Stimmen-  
zuwachs von mehr als 200 Stimmen, die Konservativen dagegen einen Verlust von 2400 Stim-  
men zu verzeichnen.

Das ist der dritte Nachwahlsieg der Liberalen innerhalb von sechs Wochen  
und die erste Nachwahl, die auch der neuen Wendung in der Außenpolitik und dem Ein-  
bringen des Gewerkschaftsgesetzes im Parlament erfolgt ist. Der liberale Kandidat und der  
der Arbeiterpartei hatten beide erklärt, daß sie ihren Wahlkampf ausschließlich auf die Oppo-  
sition gegen das Gewerkschaftsgesetz und die Außenpolitik der Regierung gründeten.

Churchill, Baldwin und der Innenminister hatten in langen Briefen an den konservativen  
Kandidat erklärt, daß sie das Ergebnis von Bosworth als ein Gottes-  
urteil über ihre neue reaktionäre Politik ansehen würden.

## Auflehnung gegen das Politbüro!

Ein Plakat in den Straßen Prags: Kommunisten fordern zum Protest  
gegen das Politbüro auf. — Der innere Streit in der kommunistischen  
Partei wird nach außen getragen. — „Verloren ist jeder, der den  
Worten des kommunistischen Politbüros glaubt“.

Zeit gestern morgens stehen auf den An-  
schlagtafeln in den Straßen Prags auffallend rote  
Plakate, deren Inhalt nicht geringes Aufsehen  
hervorrufen. Der Inhalt lautet:

**Kommunistische Arbeiter! Mitglieder  
der Zellen der A.P.C.  
Genossen!**

Schon längere Zeit ist unsere Parteipresse  
jeder kritischen Stimme verschlossen, kein Weg zu  
einer Klärung frei. Es ist also nicht unsere  
Schuld, daß ir Angehörige der A.P.C. zu Euch  
nicht anders als durch Plakate reden können:

In der Partei ist es zu Geschehnissen gekom-  
men, über die zu schweigen Sünde und Vergehen  
an der Arbeiterklasse wäre.

Ohne Euer Wissen, aus Gründen, die  
Ihr keiner kennt, — sie wurden vor dem Aus-  
schluß nicht einmal der Mutterorganisation mit-  
geteilt — wurde vom Politbüro von der Funktion  
eines Stellvertreters des Primators Genosse Jo-  
hann Skala abberufen, und als er zum Zei-  
chen des Protestes, um Euer Entscheidung zu er-  
zwingen, nicht zurücktrat, wurde er aus der  
Partei ausgeschlossen. In die Reihe der Abge-  
trugelten wurde damit ein Mensch gestochen, der  
durch ein Vierteljahrhundert sich abgebeuert und  
seine besten Kräfte dem idealen Dienst der Ar-  
beiterklasse gewidmet hat. Nichts galten dem Polit-  
büro seine unzweifelhaften Verdienste. Das  
Politbüro hat nicht darauf Rücksicht genommen,  
welche Folgen ein solcher Schritt unbedingt nach  
sich ziehen muß. Genosse Johann Skala wurde  
aus der Partei hinausgeworfen und soll von ihr  
scheiden, bespuckt, bemäkelt, er soll in  
Privatleben, bepackt mit einem ganzen Ver-  
trauensbescheidungen, den ihm als Ausgebirge Zi-  
tel, Jonas, Weltsch, Touzil, die Galechová, Safat  
und Herr Dr. Stein in die Hand gedrückt haben.  
Nicht einmal Grafen haben jemals so aufgebauelt  
ihre alten Kutscher hinausgeworfen. Kein Fun-  
ktionär in der Partei kennt die Stunde, da er selber  
auf der Wage des Politbüros zu leicht befunden  
und auf das Plakat geworfen werden wird. Nir-  
gends gibt es weniger soziales Empfinden als beim  
Politbüro, welches machtbesoffen über die Men-  
schen herrscht; die Parteileitung hat völlig ver-  
gessen, daß eine Arbeiterpartei ihre Funktionäre  
auf diese Weise nicht belohnen kann und darf.  
Das ist gewiß nicht die Art, um die Anhänglich-  
keit an die Bewegung zu pflegen.

Es ist nicht möglich, länger zu  
schweigen! Wir rufen Euer Gewissen auf, wir  
rütteln Euer Ehrgefühl auf; wir wissen und ten-  
nen Euch, daß Ihr in Eurer Mehrheit mit einem  
solchen Vorgehen des Politbüros nicht überein-  
stimmt. Genosse Johann Skala wird aus der  
Partei hinausgeworfen, Safat aber — dessen Aus-  
schluß seine Mutterzelle forderte — bleibt in je-  
den Funktionen in der Partei! Wir haben nicht  
die Kraft, diesem Treiben länger zuzusehen;  
moralischen Leiden wird auf finanzielle Rechnung  
der Partei künstliches Leben eingeflößt, die leben-  
digen Kräfte dagegen auf moralische Kosten der

Partei begraben. Wohin bei dieser Wirt-  
schaft die Partei und Ihr gelangen  
werdet, können Ihr Euch an den Fin-  
gern abzählen. Und doch ist es notwendig,  
daß die Partei stark bleibe, fest, gesund an Haupt  
und Gliedern, fähig, Euer Existenz zu verteidigen  
und für Euer Interessen sowie das Endziel  
zu kämpfen.

Vor einem Jahre befahl das Politbüro, daß  
ich (gemeint ist Karl Vaude) mich vor Euch er-  
niedrige und daß ich über Bord geworfen werde;  
wir haben geschwiegen, denn wir haben gehofft,  
daß auch das Politbüro aus den eigenen Fehlern  
etwas lernen wird. Aber in der Parteizentrale  
wird es von Tag zu Tag ärger; das gegenseitige  
Verleumdungen und Herumzanken, die persönliche  
Eifersucht und die persönlichen Affären blieben  
weiter der hauptsächlichste und reiche Inhalt der  
sonst armen Tätigkeit des Politbüros. Der Gene-  
ralstab, der uns in den Kampf führen soll, sorgt  
einzig dafür, daß seine Unteroffiziere zur richtigen  
Zeit zur Menge kommen. Die Führer, welche sich  
als Werrölle gebärden, allein befähigt, der  
Bourgeoisie an die Gurgel zu springen, haben bis-  
her nichts anderes, als daß sie von Zeit zu Zeit  
jemandem von den Parteileuten die Hosen zer-  
rissen. Und die Partei, welche vor wenigen Jah-  
ren dem Bürgertum noch Schrecken einjagte, ist  
ihm heute nur Gegenstand des Gelächters.

Genossen, Arbeiter! Ueber den Fall Skala  
können wir nun nicht mehr gleichgültig hinweg-  
gehen; er ist ein zu ernstes Krankheits-  
symptom in der Parteiführung; wenn  
es um die Bewegung geht, wer ehrlich ist, der muß  
sich melden! Beschließt in den Zellen, daß Ihr  
gegen die bürokratische Art des Abtragens des  
Genossen Skala protestiert, billigt nicht das Vor-  
gehen des Politbüros, solange Ihr nicht von beiden  
Seiten genau informiert seid. Glaubet nicht den  
Verleumdern; entscheidet frei, aber gründlich,  
beugt der Gefahr vor, daß Ihr dem Druck der  
Elite Zillas und der Clique der vom Politbüro  
entweder direkt oder indirekt bezahlten und Be-  
lohnungen unterliegt. Die Plenarversammlung der  
Mutterzellen hat nach Anhörung von fünf Ver-  
tretern des Politbüros und Widerlegung der An-  
klagen durch den Genossen Skala von Angesicht zu  
Angesicht mit nicht einer einzigen Stimme das  
Vorgehen der Führung genehmigt und steht ein-  
mütig hinter dem Genossen Skala.

Genossen! Wir appellieren noch einmal an  
Euer Rechtsgefühl und an Eueren Gerechtigkeits-  
sinn und ir rufen Eueren herrlichen Sinn für  
Arbeiterrechte! Urteilt nicht früher, ehe Euch nicht  
der Hintergrund des Falles Skala aufgeheilt wer-  
den wird!

Glaubet nicht allem, was sie Euch erzählen  
werden! Glaubet insbesondere nicht, daß es sich  
um eine neue Dubniskiade handelt!

Und wenn die Leute des Politbüros mit der  
Forderung kommen werden, Ihr mögt durch  
stimmte Zustimmung mit der fertigen Sache zei-  
gen, daß Ihr gute Schüler Lenins seid, dann ant-  
wortet ihnen mit dessen Worten: „Verloren ist  
jeder, der Worten glaubt! Genaue gedruckte Doku-

mente, deren Beglaubigung allseits möglich ist, sind notwendig! Wer nur auf Worte glaubt, ist ein hoffnungsloser Idiot."

Kommunistische Arbeiter! die Zeit der Prüfung Eurer Reife und Eurer Einsicht ist gekommen: Protestiert! Protestiert! Protestiert!

MUDr. Jendel Bonzel, Arzt der Bezirkskrankenversicherungsanstalt Prag.

Karel Bonzel, Journalist, Smichow 301. Zustimmungskundgebungen zu unserem Standpunkt sind an unsere Adresse zu senden.

Der Inhalt des Blattes beschäftigt nur, was längst jedermann weiß, daß die Partei, die auszog, die Diktatur über die Bourgeoisie zu errichten, nur das eine erreicht hat: die Errichtung der Diktatur über die kommunistischen Arbeiter.

# Wie kann man beim Hausbaue sparen?

Einige Winke für Bauulustige von Fk-R.

Das Verlegenheitsdokument, als welches sich unser neues, provisorisches Bauordnungsgesetz darstellt, trägt außer den Merkmalen eines Provisoriums auch noch die Merkmale eines unzulänglichen Provisoriums an sich. Selbst als Provisorium hätte es mehr bieten können. Daraus gewinnt man den Eindruck, als sei es seinen Verfassern um ein Experiment zu tun gewesen, eines, das die Deffektivität auf eine Weise, also auch provisorisch zu beruhigen, andererseits zu erproben, wieviel der Drog der Bevölkerung nach Selbsthilfe — wofür die zahllosen mehr oder minderartigen Selbsthilfe-Baugenossenschaften Zeugnis ablegen — zur Behebung der Bauulustigkeit und damit zur Behebung der katastrophalen Wohnungsnot beitragen werde. Je mehr sich die durch das Wohnungselend gequalte Bevölkerung selber hilft, desto weniger ist der Staat zur Hilfeleistung genötigt.

Hätte die Regierung wenigstens ein taugliches Provisorium geschaffen! Auch ein solches Provisorium würde geeignet sein, den Abbau der Wohnungsnot einzuleiten. So aber beträgt die Summe der verfügbaren Staatsgarantien nur das geradezu lächerliche Ausmaß von 120 Millionen Kronen, die nach § 22, Abs. 2 auch „Personen, denen landwirtschaftlicher Boden zugeteilt wurde“, also den durch die Bodenreform beteiligten und durchwegs ländlichen Siedlern zugute kommen soll. Man kann daraus schließen, daß auf unsere deutschen Industriegebiete, die im Verhältnis zu den vorhandenen Wohngelegenheiten als geradezu überbevölkert gelten müssen, herzlich wenig entfallen wird.

Für die tausenden Familien, die der Wohnungsnot überdrüssig, aber überrollt der Zehnsucht nach einem eigenen Fleckchen Erde, sich entschließen, den Bau eines Eigenhäuschens zu wagen, wird also nicht allzuviel an staatlicher Fürsorge übrig sein. Und es gibt tatsächlich tausende Familien, die ihre Mittel schon oft und oft überprüft und die Frage aufgeworfen haben: „Werden wir uns ein Eigenhäuschen schaffen können?“ Die Hoffnung dieser Tausenden war bisher das neue, in seinen Garantiemöglichkeiten leider unzureichende Bauordnungsgesetz.

Wer also wird, außer Gemeinden und Gesellschaften „gemeinnützig“ anerkannte Baugenossenschaften unter in Anspruchnahme der Staatsgarantie bauen können? Das Gesetz sagt im § 36, Abs. 1:

„Das nach § 34 verbürgte Darlehen muß auf der Eigenschaft, für die es erteilt wurde, pfandrechtlich sichergestellt werden, u. zw. regelmäßig in

der zweiten baurechtlichen Rangordnung, und darf, wenn es sich um den Bau eines Familienhäuschens handelt, höchstens 40 Prozent und mit Einrechnung der Darlehen in früherer Rangordnung höchstens 75 Prozent des ordentlich ermittelten Bauaufwandes betragen.“

Es kann also nur derjenige bauen, welcher, abgesehen von einem, bei einem Geldinstitut aufzunehmenden Darlehen erster Rangordnung in der Höhe von 35 Prozent des Bauaufwandes, ein volles Viertel des Bauaufwandes als Eigenkapital aufzubringen vermag.

Es ist klar, daß für viele Familien selbst das Viertel des Gesamtaufwandes für ein Kleinhäuschen mit nicht mehr als 80 Quadratmeter bewohnbarer Fläche — ausschließlich von Nebenräumen — ein recht hoher Betrag ist. Aus diesem mehr als schwerwiegenden Grunde werden die meisten der Bauulustigen automatisch zu der wichtigen Frage gelangen: Wie kann man beim Hausbaue sparen?

Diese Frage ist für den Nichttechniker allein unlösbar, ja die zumeist vorhandenen Sonderwünsche des bauulustigen Laien verhindern den Baumeister oft unter Ausnutzung gegebener technischer Möglichkeiten so sparsam wie möglich zu bauen. Der Bauulustige wird daher gut tun, sich über sparend wirkende Grundzüge und Methoden im allgemeinen zu unterrichten. Er kommt dadurch in die Lage, die technischen Vorschläge seines Baumeisters besser verstehen und sich mit dem Bauachtmann leichter über die billigste Methode des Bauens verständigen zu können.

Man vermag beim Bauen sehr viel zu sparen. Vor allem durch Vermeidung teurer Extravaganzen, besonders in dekorativer Hinsicht, und hauptsächlich durch eine praktische, sparsame Grundrisslösung. Englische, holländische und deutsche Vorbilder im Siedlungswesen werden in dieser Hinsicht unter allen Umständen zu Rate zu ziehen sein, und der Bauulustige wird von dem in Aussicht genommenen Baumeister eine Orientierung auf diesem Gebiete verlangen müssen. Diese Vorbilder zeigen vielfach meisterhafte Grundrisslösungen und eine unübertreffliche Ausnutzung des Raumes. Der Laie vermag durch diese Vorbilder Einblick in eine ganz neue und praktisch-sparsame Wohnungskultur zu gewinnen und gelangt zu ganz neuen Grundrissen. Bedeutet es doch schon eine beträchtliche Ersparnis, von der althergebrachten sogenannten „Guten Stube“ abzusehen, die bekanntermaßen nie benützt wurde, während sich das Familienleben meist auf einen engen Küchenraum beschränken mußte. Man hat seit neuerer Zeit an die Stelle dieser „Guten Stube“ bestenfalls ein kleines Empfangszimmerchen treten lassen, und widmet die Hauptteile der Wohnung wirklich dem Wohnen. Der Hauptfaktor der modernen Wohnung ist das tatsächlich bewohnte, räumlich ausreichende Wohnzimmer geworden. Die Küche ist zu einer kleinen, Wohnzwecken nicht dienenden Werkstatt der Hausfrau geworden und enthält vielfach eine Bodenische. In vielen Fällen versteht man das Wohnzimmer mit einer durch eine Tür oder einen Vorhang abteilbaren Bodenische und gelangt zur Weglassung der selbständigen Küche, bzw. zur Schaffung der großen, abgeteilten Wohnküche. Der Grundriß, nach welchem gebaut werden soll, muß heißen: Zweimäsiges und gesundes Wohnen. Die nach diesen Grundrissen unter sparsamster Ausnutzung des Raumes gebaute Heimstätte erfordert keine größeren Kosten als die unpraktische Wohnung alten Schlages.

Durch eine sparsam-praktische Grundrisslösung vermag man also zu allererst zu sparen. Dazu gehört allerdings die Ablegung der laienhaften Wohnweise, ein Haus nach seinem Aeußeren, anstatt nach seinem Grundriß, nach seiner praktischen Inneneinrichtung zu beurteilen.

Eine sehr wichtige Ersparungsmaßnahme ist die Anwendung einer erprobten Spar-Bauweise, einer Spar-Bauweise, welche das Bauen verbilligt, ohne die Eigenschaften eines guten Hauses, Solidität und größtmögliche Wärmeisolierung, zu beeinträchtigen. Erfüllt eine Spar-Bauweise diese Anforderungen nicht, dann wirkt sie nicht sparend, sondern vertuernd. Von den bei uns eingeführten, bekannteren und erprobten Spar-Bauweisen wären — ohne daß für ein System Neikame gemacht werden soll — zu nennen: Die „Ambi-Massiv“ Bauweise, System Ing. Schnell, Wien, „Egerländer Spar-Bauweise“, System Ing. Nowak, Eger, die „Arcus“-Bauweise, die „Aristo“-Bauweise und die Ziegel-Sparbauweise, System Erdert.

Diese Spar-Bauweisen beruhen durchwegs auf dem Grundsatz, an Stelle des althergebrachten Ziegel-Vollmauerwerkes ein Mauerwerk mit Hohlräumen anzuwenden, also im Mauerwerk isolierende Luftschichten zu schaffen, welche so angelegt sein müssen, daß in ihnen keine Luftzirkulation entsteht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses Hohlraum-Mauerwerk mit isolierenden Luftschichten hinsichtlich der Wärmeisolierung dem Vollmauerwerk nicht nur völlig ebenbürtig, sondern sogar überlegen ist. So z. B. beträgt die Wärmedurchgangszahl für 45 Zentimeter starkes Ziegel-Vollmauerwerk 0.732, während sie für ein nur 28 Zentimeter starkes Hohlraum-Mauerwerk z. B. der Egerländer Spar-Bauweise nur 0.466 beträgt.

Dieses Hohlraum-Mauerwerk — bei einzelnen Systemen werden zwei Hohlräume geschaffen, von denen der eine mit Schlacke gefüllt wird — garantiert vor allem ein trockenes Wohnen. Der Hauptwert dieses Mauerwerks liegt aber in der Ersparnis an Baumaterial, sowohl Mauersteinen als auch Mörtel. Nicht unwichtig ist, daß einzelne dieser Systeme größere Mauersteinformate haben, wodurch ein schnelleres Arbeiten, ein rascheres Fortschreiten des Baues, d. h. Zeitersparnis erzielt wird.

Mit Ausnahme der Spar-Bauweisen auf der Verwendung von Betonsteinen von verschiedener Form. Die größte Ersparnis ist bei der Verwendung dieser Steine in dem Falle zu erzielen, wenn der beim Grundausbau gewonnene Sand oder wenn in nächster Nähe erhältliche Fabriktschlacke zur Mauersteinherzeugung auf der Baustelle verwendet werden können. Nebenbei sei bemerkt, daß zur Herstellung der inneren Wandflächen Schlackenkerne verwendet werden müssen, weil dieselben nagelbar sind. Die Jahre von Ziegel- und Steinmaterial fällt in solchen Fällen gänzlich weg. Auch beim Verputz der glatten Beton-Hohlraumwände tritt wiederum eine Ersparnis an Mörtel ein, weil derartige glatte Flächen nur eine dünnere Putzschicht erfordern.

Die erzielte Ersparnis wird je nach den Umständen verschieden groß sein. Im Allgemeinen genommen betragen die Kosten des Mauerwerks etwa ein Drittel der Kosten des gesamten Bauaufwandes. Durch Anwendung einer dieser Sparbauweisen kann ein Häuslein bis ein Viertel der Mauerwerkskosten, das ist also etwa ein Achtel bis ein Zehntel der Gesamtaufwandes erspart werden. Diese Angaben, das sei ausdrücklich betont, sind nur annähernde, sie können, müssen aber nicht immer genau zutreffen. Bestimmend für die Anwendung eines dieser Systeme muß immer der Baumeister bleiben, der in allen Fällen zu Rate gezogen werden muß. Es sei erwähnt, daß sich diese Spar-Bauweisen im rauheren Klima unserer Gebirgsgegenden — Fests, Riesen- und Erzgebirge — vorzüglich bewährt haben, sofern sie sorgfältig ausgeführt worden sind. Eine annehmbare Ersparnis kann bekannter-

machen auch durch Errichtung von Doppelhäusern, welche eine Wand gemeinsam, durch Gruppenhäuser, welche mehrere Wände gemeinsam haben, auch durch Reihenhäuser erzielt werden, vorausgesetzt, daß diese Bauweisen auf den in Aussicht genommenen Parzellen statthaft sind.

Von bedeutendem Einfluß auf die Baukosten ist die Art der angewendeten Dachform. Bei uns sind mehrere Dacharten gebräuchlich. Das von altersher meist angewendete, mehr oder minder steile Satteldach, welches, zu Mansarden ausgebaut, Mansarden mit den bekannten schiefen Wänden ergibt. Ferner das eigentliche Mansardendach, dessen untere Teile steil gehalten sind, um die schiefen Wände in den Mansarden zu vermeiden. Das flache Dach in seinen Abarten und seit neuerer Zeit schließlich das sogenannte Zolldach nach Baurat Jollinger, welches ähnlich dem Mansardendache eine bessere Ausnutzung des Dachstuhles ermöglicht.

Ueber das Satteldach und das gebrochene Mansardendach Näheres auszuführen, ist wohl nicht nötig, sie sind allbekannt. Ueber das neuer eingeführte Zolldach, das eine völlig neue Konstruktion darstellt, muß folgendes gesagt werden. Die Konstruktion dieses „Zolldaches“ bedeutet eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete der Dachkonstruktionen. Während die Sattel- und Mansardendächer auf einer stützenden Balkenkonstruktion ruhen, welche das Dachinnere einnimmt, besteht das Zolldach und Lamellendach aus einem, aus verschraubten Brettern hergestellten Regwerk, welches den oberen Teil des Hauses wie eine Haut umspannt. Auf dieses Lamellenwerk werden die Dachlatten aufgenagelt, worauf dann die Dachziegel zu liegen kommen. Durch diese Konstruktion wird das innere Stützgerüst der bisher gebräuchlichen Sattel- und Mansardendächer überflüssig und es entsteht im Dachinnern ein völlig stützenfreier Raum, der beliebig eingeteilt werden kann. Die Seitenflächen des satteldachähnlichen Zolldaches sind beratig gebauert, daß die unteren Dachteile ebenfalls steil gehalten sind. Die Folge davon ist, daß das Dachinnere einen genau so großen Flächenraum erhält, wie die darunter liegenden Stodwerke. Dieses Dachinnere kann daher zu Wohnungen von gleicher Wohnfläche wie die der anderen Stodwerke ausgebaut werden. Dennoch bleibt im obersten Dachteile noch ein geräumiger Spitzboden übrig. Die Vorteile dieser Konstruktion sind daher außerordentlich groß. Nebenbei bemerkt übertrifft die Festigkeit des Zolldaches jene der Sattel- und Mansardendächer, was daraus zu ersehen ist, daß die Zolldächer die einzigen waren, welche der seinerzeit in Florida (Miami) aufgetretenen Wirbelsturmkatastrophe standgehalten haben. Ein Teil dieser Dächer blieb überhaupt intakt, ein anderer Teil wurde zwar vom Sturm abgehoben, wurde aber nicht zertrümmert, sondern blieb zu 90 Prozent unberührt. Es ist natürlich von großer Bedeutung, im Dachstuhl neben einem geräumigen Boden auch noch eine Wohnung von gleichem Flächenraume wie in den anderen Stodwerken zu erzielen.

Die Preisfrage liegt folgendermaßen. Am billigsten in der Herstellung ist natürlich das alte, unwirtschaftliche Satteldach, dann folgt das Zolldach und zuletzt das Mansardendach. Durch den Raumgewinn erweist sich aber das Zolldach schließlich als das wirtschaftlichste und daher das billigste.

Auch das flache Dach ist bei uns nicht unbekannt. Die bisher gebräuchlichste Form war bei uns ein schwachgeneigtes Holzgerüstdach. Die Dachränder waren in den absehbaren Dachrinnen abgehangen. Seit neuerer Zeit wird in Deutschland und Holland ein neues flaches Dach für kubische Häuserformen konstruiert, welches die Dachwässer nach innen ableitet. Ueber dieses

# Die grinsende Fraue.

Roman von Victor Hugo.

65 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Der Ameisenhaufen war weggeräumt. Hier hatte die Polizei eingegriffen.

Gwynplaine verließ das Lorraineau-Feld und ging durch gewundene Gäßchen nach der Themse zu.

Er hörte das dumpfe Gleiten des Stromes und mit einem Male stand er an einer Brüstung, die längs einer kurzen schmalen Uferstraße hinlief; unten verlief die hohe Mauer steil ins schwarze Wasser.

Gwynplaine blieb stehen, lächelte die Ellenbogen auf die Brüstung und den Kopf in die Hände und fing an zu grübeln. Unter ihm stieß der Strom.

In der schwermütigen Nachtlandschaft, der er keine Beachtung schenkte, traten die Umrisse von Naken und Masten hervor. Die Uferstraße senkte sich unmerklich und endete in einiger Entfernung an einer Böschung, wo mehrere reglose Schiffe verankert lagen.

Gwynplaine sah nichts von alledem. Er war an jene unheimliche Grenze gelangt — an die Leere.

Die Green-Box war fort — das Wellhall war verschwunden.

Seine Seele hatte sich verschlossen. Er grübelte.

„Mußte in seiner Verzweiflung sein Gewissen ihm Vorwürfe machen? Hatte er einfach über sich ergehen lassen, was ihm geschehen war? Nein. Er hatte zugestimmt.“

Von diesem Ja, das er in halber Betäubung ausgesprochen, hatte alles abgehungen. Gwynplaine sah es ein.

Gwynplaine hatte gerade den Befehl der Pflicht zu vernehmen geglaubt. Freier Zugang zu einem Ort, wo man die Unterdrückung schildern und bekämpfen kann, war das nicht die Verwirklichung eines seiner tiefsten Wünsche?

In dem dunklen schwindelnden Kampf seines Gewissens hatte er sich gesagt: das Volk ist Schweigen. Ich will der gewaltige Anwalt dieses Schweigens sein. Ich will für die Stummen reden. Ich will den Großen von den Kleinen erzählen, den Mächtigen von den Schwachen. Das ist der Zweck meines Lebens.

Es war ihm mißlungen. Er war an dieser furchtbaren Klippe zerstückelt: an der Leichtfertigkeit der Gläublichen. Er glaubte ein Rächer zu sein — er war ein Hanswurst gewesen. Er hatte geschluchzt, und sie hatten gelacht.

Und worüber hatten sie gelacht. Ueber sein Lachen.

Also die furchtbare Tat, deren Spar er trug auf immer, diese Verstummlung, die zur ewigen Weiterkeit geworden, dieses Bild der augenblicklichen Zufriedenheit der Völker unter ihren Bedrückern, dieses Zeugnis des Verbrechens, welches das Königtum am ganzen Volk begeht — gerade das triumphierte über ihn, gerade das vernichtete ihn. Die Anklage wider den Henkersknecht wurde zum tödlichen Urteil über das Opfer!

Es war aus. Er war der Mann, der lachte — und auf seinen Schultern trug er die Welt, die weint. Er teilte das furchtbare Los aller Bedrückten: trostlos zu sein und nicht ernst genommen zu werden; mit seiner Not wurde Scherz getrieben. Alles, was in ihm war an Edelmüt, Begeisterung, Beredsamkeit, an Herz, an Seele, an Mut, an Zorn und Liebe und unlagbarem Schmerz — alles fand sein Ende in einem Belächler.

Was war er? Ein Entertainer? Nein, er war Lord. Was war er? Ein Lord? Nein, denn er war ein Empörer. Er war ein Lichtbringer, der erschreckende Störenfried. Unheimlich trat er ein,

die Fackel in die Hand, furchtbar für die Gefürchteten. Sein Wort war ihnen noch mißgestalteter erschienen als sein Gesicht. Von früher Kindheit an hatte er sich als fahrender Gaukler in dieser kraft und lebensvollen Umgebung bewegt, die man „die Masse“ nennt; er hatte die grenzenlose Menschheitsseele in sich aufgenommen, er hatte im Gefühl für alle das besondere Gefühl für die herrschenden Klassen verloren.

Die Bevorrechteten haben kein Ohr für die Entertainer. Von Herren und Fürsten darf man nichts erwarten. Der Zufriedene ist unerbittlich. Für den Gefügigen ist der Hungrige nicht vorhanden. Die Gläublichen wollen nichts wissen und schließen sich ab. Aus Tor ihres Paradieses muß man wie aus Tor der Hölle schreiben: „Laßt alle Hoffnung fahren.“

Allmählich gewann die Verzweiflung Macht über ihn. Wenn es zu Ende geht, sieht man alles wie im Blyhschein.

Gwynplaine verglich, was die Gesellschaft ihm angetan, mit dem, was die Natur ihm gegeben. Wie gut war die Natur gegen ihn gewesen! Wie hatte sie ihm beigegeben — sie, die Seele! Alles war ihm genommen, alles, auch sein Gesicht. Die Seele hatte ihm alles aufs neue geschenkt. Alles, selbst das Gesicht; denn es gab auf Erden eine himmlische Blinde, für ihn geschaffen, die seine Häßlichkeit nicht sah, sondern seine Schönheit.

Und davon hatte er sich trennen lassen! War es möglich, daß all dies ausgelöscht war? Was hatte man ihnen angetan? Und er war nicht dargegeben, um sie zu schützen! Er war es gerade, der sie ins Unglück gebracht hatte. Um Lord Clancharkie von ihnen fernzuhalten, um seine Würde vor der Verührung mit ihnen zu schützen, hatte sich die ruhige Allmacht der Gesellschaft schwer auf sie herabgeseht. Auf die beste Art würde er sie schützen, wenn er verschwände; dann bestünde kein Grund mehr, sie zu verfolgen. Wenn es ihn

nicht mehr gäbe, würde man sie in Ruhe lassen. Eiskalt stand dieser Gedanke vor ihm.

Voller Schwermut und Verzweiflung schaute Gwynplaine in den Strom hinab.

Das war die dritte Nacht, die er nicht schlief. Er hatte Fieber. Seine Gedanken waren wirr — er hielt sie für klar. Er fühlte ein unwiderstehliches Bedürfnis nach Schlaf. So stand er eine Weile übers Wasser gebeugt. Das Dunkel bot ihm das große stille Bett, die Unendlichkeit der Finsternis. Düstere Verführung.

Er zog seinen Rock aus, faltete ihn zusammen und legte ihn auf die Brüstung. Als er ihn ausziehen wollte, fühlte er in der Tasche etwas Hartes; es war ein rotes Buch, das man ihm im Oberhaus übergeben hatte und die Namen aller Ober- und Unterhausmitglieder enthielt. Er nahm es aus der Tasche, betrachtete es im unbestimmten nächtlichen Schein und schrieb auf die erste weiße Seite, die er aufschlug, zwei Zeilen:

„Ich gehe fort. Möge mein Bruder David meinen Platz einnehmen und glücklich sein.“

Und er unterschrieb: „Hermain Clancharkie, Pair von England.“

Dann zog er die Weste aus und legte sie auf den Rock. Er nahm den Hut ab und legte ihn auf die Weste. In den Hut legte er das Buch, das er an der beschriebenen Stelle geöffnet hatte. Zu seinen Füßen bemerkte er einen Stein, den hob er auf und legte ihn in den Hut.

Dann blickte er auf in das unermeßliche Dunkel über seinem Haupt.

Darauf senkte er langsam den Kopf, wie von der unsichtbaren Tiefe gezogen.

Im Mauerwerk der Brüstung fand er ein Loch, er stellte den einen Fuß hinein, so daß sein Knie die Brüstung überragte und er fast nichts mehr zu tun hatte, um sie zu übersteigen.

Die Hände verfräunte er auf dem Rücken und neigte sich vor.

(Fortsetzung folgt.)



Devilenturle.

Prager Kurse am 1. Juni.

Table with 3 columns: Item, Gold, Mark. Includes 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Belgien, etc.

Ein Poet des Unternehmertums. Die deutschen Unternehmer gehen aufs Ganze. Auf dem Jahrmarkt des Lebens kaufen sie alles zusammen...

Abteilung I

Du sorgst, wie die Schwächen, die Zweifel du bannst?

Wolle nur molten und sich, du kannst! Und langsam empor aus dem Dunkel der Nacht...

Abteilung II

Ja, die Proletenparade, sie beugt die Arie, wenn der dicke Schieber — ein Königskind aus der Kleinen Schiffkasse...

Abteilung III

Und wenn man hat kein Leid, Das ist genugam Freud! Und wenn dann noch die Sonne scheint...

Was noch zu wünschen bliebe? Die Gedichtsammlung dieses Porten in Prachteinband. Am Sonntag jedem Proletarier ein Stückchen Brot...

Wenn der Diktator Kereswein trinkt. Vor einiger Zeit berichteten die spanischen Blätter, daß der General Primo de Rivera...

De Vinados Flug. Der italienische Flieger de Vinados und seine Genossen in Hortia widmen sich seit Dienstag nachmittags der Reparatur des beschädigten Flugapparates...

Das Ergebnis einer Diplomatenreise: drei gestohlene Koffer. Der Budapestener englische Gesandte, Sir Colville Barclay, erstattete bei der Budapest Polizeidirektion die Anzeige...

Zu dem Fliegerunfall im Luftverkehr Aero-drom in Pipera wird weiter gemeldet, daß das Flugzeug aus einer Höhe von 200 Metern herabstürzte...

Vor einer neuerlichen Verteuerung von Brot und Mehl!

Soeben wurde, wie wir bereits gemeldet haben, zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei ein Handelsvertrag abgeschlossen. Statt daß aber, wie man das von einem Handelsvertrag mit einem Karawand erwarten sollte...

Volkswut gegen einen Massenmörder.

Aus Tampa auf Florida wird gemeldet: Etwa 2000 Personen verurteilten das hiesige Gesängnis zu stürzen, um einen Gefangenen in ihre Gewalt zu bringen, der angeblich eingestanden hatte, eine ganze Familie von fünf Personen ermordet zu haben...

Eine große Homosexuellen-Affäre ist in Lucerne (Schweiz) aufgedeckt worden.

Bürger, Söhne und Offiziere sind darin verwickelt. Die Untersuchung führte zur Verhaftung von mehr als 30 Personen, die unter dem Verdacht stehen, kleine Knaben in homosexueller Hinsicht mißbraucht und mit ihnen Organe gefeiert zu haben...

Zur rechten Zeit eingeschloffen.

Es gehört zu den Unannehmlichkeiten des Lebens, daß man alles, was man im Restaurant verzehrt, bezahlen muß. ehe man es noch verdaut hat, und daß nur wenige essen können, was ihnen schmeckt, sondern essen müssen, was nicht zu teuer ist...

lösung der Konsumenten von etwa 20 Millionen bedeuten. Außerdem sollen die Konsumenten durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer getroffen werden. Bisher war die Umsatzsteuer von einem Wagon Mehlprodukten durchschnittlich 270 Kronen...

Ein zweites Krematorium in Prag.

Da sich der Bau eines zweiten Krematoriums in Prag als notwendig erwiesen hat, soll mit dem Bau noch heuer begonnen werden. In der letzten Sitzung der städtischen Finanzkommission wurde beschloffen...

Tagung ehemaliger Kriegsgefangener in Karlsbad.

Am 2., 3. und 4. Juli d. J. findet in Karlsbad die vierte Tagung des Hilfs- und Unterstützungsvereines ehemaliger Kriegsgefangener in der Tschechoslowakei statt...

Regen der Bildung.

Wenn jemand von den Damen und Herren, sagte der Improvisator auf der Bühne, mir eine weibliche Hauptperson aus einem Schiller'schen Drama nennst, werde ich diese Person vor Ihnen erstehen lassen...

Ein Vatermörder zum Tode verurteilt.

Der Budapestener Gerichtshof hat gestern das Urteil im Mordprozeß gegen den Landwirt Florian Bapp gefällt, der seinen Vater in bestialischer Weise ermordet, den Leichnam mit Petroleum übergossen und im Stalle angezündet hatte...

Mysteriöser Raubüberfall.

Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit der Aufklärung eines nicht alltäglichen Raubüberfalls beschäftigt. In unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tors wurde im Tiergarten dem zu Besuch in Berlin weilenden Baron de Brichambert aus Bilbao in Spanien von einem jungen Manne ein Bein gestellt...

Ein schlafkrankes Erlebnis eines Arztes.

Ein Amerikaner Arzt hatte jüngst ein Erlebnis gespenstischer Art. Mitten in der Nacht wurde er zu einer Kranken in der Vorstadt gerufen. Er kam zu einem verfallenen, scheinbar verlassenem Hause: in einem Zimmer fand er bei einem unbestimmten Lichtschein eine kranke Frau im Bette. Er untersuchte sie, dann schrieb er ein Rezept, legte es auf den Kamin und verabschiedete sich...

Neue amerikanische Filme.

Der Konkurrenzkampf der Filmverleiher ist in diesem Jahre nicht minder scharf als früher. Aber das Material scheint strenger geachtet, klüger ausgewählt zu sein. Natürlich stehen die Amerikaner wieder an erster Stelle. Diesmal, allem Anschein nach, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ...

spielerische Leistung Mary Pickfords machen diesen Film zu einer dankbaren Unterhaltungskomödie. — Der Hirtelpoet oder Der Fürst der Gasse ist der französische Writer und Bohemien Francois Villon nach der Schablone des amerikanischen Historienfilms, der immer sehr lieb und herzlich sein will...

ungewöhn dramatische Geschichte aus einer von den Russen besetzten galizischen Stadt. Ein verborgener gehaltener österreichischer Offizier tötet, um die Zeiten zu retten, einen russischen Spion, der den österreichischen Aufmarschplan ausgekundschaftet hat, und wird nur mit knapper Not von einem Stubenmädchen des Hotels gerettet. Dieses Stubenmädchen ist Pola Negri. Sie hat, seit sie in Amerika filmt, wohl nie diese Prägnanz des mimischen Ausdrucks, diese Geschlossenheit der Menschengestaltung erreicht...

# Volkswirtschaft. Bischof und Arbeiter.

## Der Bischof Klein in Freudenthal ist dafür, daß die Basaltarbeiter im priesterlichen Basaltwerk in Friedland a. d. Mohra auch weiterhin in die Hungerfalter gezwängt werden. — Die gefolterte Arbeiterschaft protestiert.

Wir haben bereits einmal berichtet, wie die Basaltarbeiter in dem dem Deutschen Ritterorden gehörigen Basaltwerk in Friedland a. d. M., dem der Bischof Klein vorsteht, behandelt und beschützt werden. Die Arbeiter fanden endlich den Weg zur Organisation und der Deutsche Bauarbeiterverband überreichte sofort für die ausgehungerten Arbeiter Forderungen, die jedoch von den Herren in Christo abgelehnt worden sind, trotzdem das Basaltwerk einen riesigen Gewinn erwirft. Nunmehr können wir auch noch berichten, daß auch die Hochmeisterliche Güteradministration in Olmütz diese Forderungen abgelehnt hat und daß sich der von uns in aller Öffentlichkeit angeklagte Bischof Klein in tiefster Scham hüllt. Die Arbeiterschaft ist über diese christliche Nächstenliebe begreiflicherweise furchtbar empört, was auch in der Versammlung, die am 22. Mai in Friedland a. d. M. stattfand, deutlich zum Ausdruck kam. Diese Basaltarbeiterversammlung war gut besucht und beschloß einstimmig folgende Resolution zu veröffentlichen:

Die versammelten Basaltarbeiter nehmen den Bericht ihrer Vertrauensmänner, daß auch die Hochmeisterliche Güteradministration in Olmütz die Forderungen gänzlich abgelehnt hat, mit großer Enttäuschung und Entrüstung entgegen. Mit Rücksicht darauf, daß die Kirche und der hohe Klerus vornehmlich sind und daß auch das Basaltwerk selbst große Gewinne erwirft und schließlich auch mit Rücksicht darauf, daß von denselben Priestern ihre Nächstenliebe gerechtfertigt wird, haben die Basaltarbeiter erwartet, daß ihre beschiedenen Forderungen erfüllt werden. Die Versammlung stellt fest, daß alle anderen Unternehmungen, die sich in Priesterhänden befinden, der Arbeiterschaft Lohnsteigerungen und Teuerungsbeträge gewährt haben, während der Hochmeisterliche Deutschenorden, der über ungeheure Reichtümer verfügt, schon

jahrelang den Basaltarbeitern auch nicht einen Heller an Zulagen gegeben hat. Die versammelten Arbeiter sind über das unchristliche Vorgehen des Bischof Klein und seiner Anstaltsleiter furchtbar empört, ja dies um so mehr, als dieselben Priester durch ihre Parteiführer im Parlamente für die Hölle und für die Kongrua gestimmt haben, wodurch sie auch den Basaltarbeitern die Lebensmittel enorm verteuert haben. Daß sie trotz alledem keine Lohnsteigerung bewilligen wollen, ist ein Beweis dafür, daß sie nur dem Kapitalismus dienen, während sie ihre eigenen Arbeiter samt Kindern rücksichtslos verhungern zu lassen bereit sind. Die Arbeiter protestieren auf das entschiedenste gegen diese Hungerfalter und fordern endliche Abhilfe.

Ferner wurde noch beschlossen, das Sekretariat des Deutschen Bauarbeiterverbandes zu beauftragen, sich an das Landesarbeitsvermittlungsbüro in Brünn zu wenden, damit dieses Lohnverhandlungen anzubahnen versuchen möge. Dies ist auch vom Bauarbeitersekretariat in Jägerndorf bereits geschehen und es muß abgewartet werden, ob die schwarzen Herren im Priesterkleid und im Reichtum auf ihrem arbeiterfeindlichen Standpunkt beharren werden oder ob sie vielleicht doch, wenn auch nur einmal in ihrem Leben den Arbeitern wirkliche Nächstenliebe bezeugen werden. Die beschlossene Resolution beweist, daß die Arbeiter, die jahrelang geduldet und geblutet haben, ein solches Christentum satt haben und es ist höchst an der Zeit, daß die Herren Bischöfe als Unternehmer den Ernst der Situation erkennen und ihren Arbeitern endlich die Löhne bezahlen, die den Arbeitern gebühren. Die Organisation wird nicht früher aufhören zu kämpfen, bis den unterjochten Arbeitern auch im priesterlichen Basaltwerk in Friedland a. d. M. ihr Recht geworden ist. Das möge sich der Bischof Klein in Freudenthal merken.

## Das Gesetz über das Bankgewerbe.

Wie wir schon berichtet haben, hat die Regierung dem Finanzausschuß des Wirtschaftskammerausschusses einen Gesetzentwurf betreffend das Bankgewerbe vorgelegt, über welchen der gesamte Ausschuß am 3. Jänner eine allgemeine Debatte abhielt. In dieser Sitzung wurde ein Subkomitee eingesetzt, in das für die der gemeinsamen Landeszentrale angehörigsten Verbände, des Gen. K. o. L. in (Prag), entsandt wurde. Dieses Subkomitee hat insgesamt elf Sitzungen abgehalten und hat nun am 1. Juni stattgefundenen Sitzung des Finanzausschusses ein neues Elaborat vorgelegt, das sich vom ersten Entwurf in einigen Punkten unterscheidet. Den Einwendungen der Vertreter der Gewerkschaften ist darin zum Teile Rechnung getragen. Während in dem ersten Entwurf die Ermäßigung der Konzession der Willkür des Finanzministeriums aufhebt, beinhaltet die jetzige Fassung das neue Konzeptionswesen wie bei den anderen konzeptionsierten Gewerben. Nicht mehr durchgedrungen ist der Standpunkt der Gewerkschaftsvertreter in der Frage der Revision der Bankstatistik, die zwischen Beschränkungen unterliegt. Die wichtigste Änderung ist jedoch die Unterstellung von Bank- und Wechselgeschäften unter die Gewerbeordnung, was im ersten Entwurf fehlte.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Wirtschaftskammerausschusses legten die Referenten Dr. Libal und Dr. Zivakovsky den geänderten Gesetzentwurf vor, der nach einer kurzen Debatte genehmigt wurde.

## Die Rationalisierung und die arbeitenden Menschen.

### Antrag auf Einsetzung eines Sachmännerausschusses bei der Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg.

Auf dem Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten in Teplitz, über den wir ausführlich berichtet haben, wurde auch eine Entschließung angenommen, in der zu dem für die arbeitende Klasse bedeutungsvollen Problem der Rationalisierung Stellung genommen wird und die demnach Anspruch auf allgemeines Interesse erheben kann. Die Resolution lautet:

Unter den Erscheinungen, die auf die Lage der Angestellten und Arbeiter in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung von immer stärker werdendem nachteiligen Einflusse sind, ist eine der wichtigsten die unter der Devise „Rationalisierung der Wirtschaft“ angestrebte grundlegende Umgestaltung der Betriebsweise. Ohne sich der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der zielbewusstesten Fortentwicklung der Gütererzeugung und -verteilung unter zweckmäßiger Anwendung und vollster Ausnutzung aller technischen Fortschritte verschließen oder hemmend entgegenstellen zu wollen, müssen die arbeitenden Menschen alles daransetzen, damit die Rationalisierungsmaßnahmen ihre soziale und wirtschaftliche Lage nicht verschlechtern, sie nicht noch größerer Ausbeutung ihrer Arbeitskraft als bisher unterwerfen, sondern vielmehr der Früchte des technischen Fortschrittes und der Intensivierung der Wirtschaftsweise in vollem Maße teilhaftig werden.

In diesem Sinne zu wirken, muß eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation in der nächsten Zeit sein.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönbau, am 21. und 22. Mai 1927 in Teplitz, beauftragt daher den Verbandsvorstand, sich mit diesen so überaus wichtigen Fragen eingehend zu befassen und insbesondere bei der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sitz Reichenberg, die Einsetzung eines Sachmännerausschusses anzuregen, der den Einfluß der Rationalisierung auf die Lage der Angestellten und Arbeiter studieren soll. Ferner soll er die für den Schutz der Angestellten und Arbeiter vor nachteiligen Begleiterscheinungen und Folgewirkungen der Wirtschaftsrationalisierung zweckdienlichen Vorkkehrungen beraten, sowie die geeigneten Wege zur Sicherung von Schutzmaßnahmen für die Angestellten und Arbeiter ausfindig zu machen trachten.

Die bereits in Angriff genommene Aufklärungsarbeit über alle mit der Rationalisierung zusammenhängenden Fragen ist eifrig und mit aller Gründlichkeit fortzusetzen.

## Der Kampf der Post- und Telegraphenangestellten in Oesterreich.

Wie wir bereits berichtet haben, haben die Post- und Telegraphenangestellten Oesterreichs der Regierung ein Ultimatum überreicht, bei dessen Nichterfüllung in der Nacht von Montag auf Dienstag der allgemeine Streik bei der Post, beim Telegraphen und beim Telephon einsehen wird.

Worum geht es bei diesem Kampfe? Die Angestellten haben vor allem eine Besserung der Vertragsangelegenheiten verlangt. In dieser Frage wurde eine gewisse Annäherung erzielt, es steht noch die bindende Erklärung der Regierung aus, daß alle Vertragsangestellten nach fünf Dienstjahren stabile Beamten werden sollen. Außerdem geht es vor allem um die Erhöhung der Nebengebühren (Nachdienstzulagen, Nebenstunden, Postgebühren) und um die Veränderungen des Dienstpostenstandes (systemischer Stellen). Bezeichnend für die Leichtfertigkeit, mit der die Regierung verhandelt, ist, daß die Unterhändler der Regierung völlig uninformiert in die Verhandlungen eingetreten sind. Die Forderungen der Angestellten sind beschiedenen und es wird nur Zuspätkommen der Regierung sein, wenn es zu keiner Einigung kommt.

## Zur Tagung des Vorstandes des internationalen Bundes der Privatangestellten in Berlin

Am 2. und 3. Juni 1927 tritt in Berlin der Vorstand der gewerkschaftlichen Internationale der Privatangestellten zusammen, welcher ein reichhaltiges Programm zu absolvieren hat.

Zur Behandlung gelangt vor allem das Ergebnis des sozialpolitischen Kongresses in Montreux und das des Volkswirtschaftskongresses in Genf, die Vorbereitungen zum Pariser allgewerkschaftlichen Kongress und zu den Konferenzen der Berg- und Hütten-, Bau- und Versicherungsangestellten. Der obgenannte Vorstand soll ferner mit nachstehenden Fragen sich befassen:

Die Organisationsfreiheit und das Vorgehen der einzelnen europäischen Regierungen. Das Verhältnis der Privatangestellten zum internationalen Arbeitsamt mit Rücksicht auf ihre Forderung, daß dieser Institution ein ständiger Beratungsausschuß der geistigen Arbeiter einverleibt wird. Die Organisierung der Jugend. Die Regelung der Rechte für Angestellte fremder Staatszugehörigkeit. Statistische und Organisationsprobleme.

Referent ist Generalsekretär des Einheitsverbandes (Prag) Abgeordneter Klein.

Zurück nach Amsterdam. Die Gewerkschaft der Bauarbeiter im Seinedepartement, die sich nach der kommunistischen Spaltung dem kommunistischen Verband angeschlossen und dann selbstständig gemacht hatte, hat am Sonntag in ihrer Generalversammlung einstimmig gegen zwei Stimmen beschlossen, sich wieder dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund anzuschließen.

## Gerichtssaal.

### Ein Sherlock Holmes.

Karl F. hat gegen seine Frau Christl F. eine Ehebruchklage erhoben. Nun standen beide vor dem Wiener Richter.

Richter: Also, was haben Sie Ihrer Frau vorzuwerfen? Wobei haben Sie sie denn erwischt? Karl: Passen Sie auf, Herr Richter. Ich bin am Sonntag nachmittag, so um a drei, und les grad wieder an 'n Detektivroman. Die les' i für mei Leben gern. Nimm die Christl in voller Witz zu mir und sagt, sie geht zu aner Freundin. In der Gäßl, No, sag' i, hast recht. Ich bleib' i' Haus'. Sie gibt mir, wie sich's gehört, a Puffel und geht. Wie i' bei der Tür is, schau' i den Moment auf und sieh' — am linken Strumpf a ganz a klau's Loch. Bevor i no was sag', is' i aber schon draußen. Weil der Sherlock Holmes grad in aner großen Schlammfuss war, hab' i mi net entschließen können, ihr nachzusehen. Ich hab' i also laufen lassen und an das Loch vergessen. Auf d' Nacht, um a zehne, kommt's i' Haus'. Wie i' so unanständigste, sich' i wieder das Loch. Ich will scho was sagen, da gib's ma an' Stih: das Loch is jetzt im rechten

Strumpf. Ich kombinier' sofort, sie muß die Strumpf irgendwo zu irgendam Zweck aus'jog'n und dann beim Anschlag vertuscht haben. Anders kann das Loch net vom linken am rechten Fuß kommen. Und weiter: Sagt ma si bei aner Freundin di Strumpf aus? Ich glaub' net. Eher bei an' Freund. Und zu welchem Zweck bei an' Freund? Also muß sie an' Ehebruch begangen haben, also hab' ich sie erwischt und der Gerechtigkeit zugeführt. Richter: Können Sie sich, weil Sie doch in Ihren Roman so vertieft waren, nicht geirrt haben? Karl: Aus'geschlossen. Mein Blick is geschärft für solche Kleinigkeiten.

Nun wird die Gäßl als Zeugin hereingerufen. Sie kommt und sagt gleich: Herr Richter, kann' i schwören? Die Christl wer wirklich bei mir. Den ganzen Nachmittag, bis auf d' Nacht.

Karl nimmt die Zeugin in ein eingehendes Verhör über Anfaßt und Wegang seiner Frau, rechnet, kombiniert, zieht Schlufffolgerungen aber das Rätsel bleibt unaufgeklärt. — Dem Richter gelangt es schließlich, Karl zur Zurücknahme der Klage zu veranlassen, denn er dürfte sich doch geirrt haben. — „Dös is wahr, mit Frauen hat der Sherlock Holmes aa immer dös größte G'fret,“ fant er und verläßt mit seiner Frau am Arme grübelnd den Gerichtssaal.

### Das gemütliche Wien.

Der Hausbesorger Franz F. hatte seinen Hund auf zwei Musikanten, die im Hause musizieren wollten, gehen. Der Hund hat den einen Musikanten ins Bein gebissen. F. wurde angezeigt und mußte sich vor dem Oberlandesgerichtsrat Rehboda verantworten. F. wurde zu einer Geldstrafe von 20 Schilling verurteilt.

Richter: Nehmen Sie die Strafe an? Angekl.: Geht's net billiger, Herr Richter? Kann i die Straf' net abtun? Aber wissen S', a Hundvierzig Stunden, das ist mir viel für ein mal. Dös könnt' ma doch auf Raten abtun.

Richter: Das Gericht macht keine Ratengeschäfte. Aber Ihre Geldstrafe können Sie in Raten zahlen. So gemütlich sind wir noch. Aber nächstes Mal hegen Sie Ihren Foxl nicht auf fremde Leute. Angekl.: Ach werd' mir's merken, Herr Rat. Tant' schön, habe die Ehre.

## Turnen und Sport.

### Arbeiterport.

#### Fußball.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Rumburg 1 gegen Arbeiter-Turnverein Böbau (Sachsen) 1:2:2 (0:1). Die erste Mannschaft hatte Sonntag wieder einen sehr starken Gegner zu Gast. Böbau ist Spitzenverein der Oberlausitz und von Ostschon und es war für die Rumburger nicht so leicht, das abische Resultat zu erzielen. Die Gäste waren technisch gut und Rumburg mußte alles aufbieten, um nicht geschlagen vom Spielfeld zu gehen. Mit dem Stande 1:0 für Böbau geht es in die Halbzeit. In der 9. Minute nach der Pause erzielt Böbau seinen zweiten Treffer. Die Heimischen, alles aufbietend, eringen in der 14. Minute ihren ersten Treffer. Von dieser Zeit an sind sie den Böbauern fast immer überlegen, vergeben aber sehr gute Chancen. Durch übermächtiges Kombinieren und der zeitweise egoistischen Spielweise der linken Verbindung kann Rumburg den Ausgleich erst in der 42. Minute durch ihren Mittelstürmer erzielen. Die beiden Torwächter haben gute Arbeit geleistet. Zwei disziplinierte Mannschaften standen sich einander gegenüber und werden derartige Spiele dem Arbeiterport immer zur Ehre gerechnen. Turngenosse Profop (Bhm.-Leipa) als Schiedsrichter umfänglich.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Rumburg 2 gegen Arbeiter-Turnverein Böbau (Sachsen) 2:1:5 (0:3). Technisch ist Böbau der heimischen Mannschaft weit überlegen.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Rumburg (Jug. 1) gegen Freie Turner Bittau (Sachsen) Jugend 1:1:1 (0:1). Zwei gleichwertige Mannschaften.

B. C. „Gleichheit“ Ladowitz gegen F. S. „Hedwing“ Dux 1:1:1 in Ladowitz. Der Spitzenführer wurde gezwungen, sein ganzes Können an den Tag zu legen. Beiderseits Verteidigung und Formänner hervorstechend. „Gleichheit“ im Zusammenspiel besser als der Duxer Sturm. Das zahlreich erschienene Publikum versuchte die Spieler zu beeinflussen, fand aber keinen Anlaß, denn beide Mannschaften bewahrten Disziplin. Der Schiedsrichter wurde seines schweren Amtes gerecht. „Gleichheit“ mit zwei Erfolgen, Dux einem Erfolg. „Gleichheit“ II gegen Trupphil II 2:4. Die Gäste gewonnen verdient und sicher.

Meisterschaftsspiel „Union“ Teplitz I gegen „Victoria“ Judmantel I 1:3 (0:3). Beide Mannschaften bestritten das Spiel mit Erfolge. Spiel äußerst fair und ruhig. Schiedsrichter Witzgen sehr gut.

Verbessert „Union“ Teplitz I gegen „Victoria“ Judmantel I in Hundorf 5:5 (2:2). Anlässlich des Gruppenzusammenturnens traten sich am selben Tage nochmals beide Mannschaften in Hundorf gegenüber. Beide Mannschaften lieferten dem Zwecke entsprechend ein lebendigeres Spiel als am Vormittag. Eifrigerweise arbeitete „Union“, Stürmerreihe vorzüglich. Schiedsrichter Gen. Kepa (Judmantel) war dem Spiele ein tüchtiger Unparteiischer.

F. S. „Hedwing“ Dux gegen Brohu Ia 4:1. Sehr schönes Spiel. Neudorf Ia gegen Bihanken Ia 2:1 (Eben 5:3). Gespielt in Bihanken. Schönes ruhiges Spiel. Bihanken sehr überlegen, bedrängt das gegnerische Tor, leider ohne Erfolg. Neudorf kann durch einige kleine Durchbrüche den Sieg an sich bringen.

Schiedsrichter Gen. Kepa (Judmantel) sehr zufriedenstellend. Vorher Referenten gegen Judmantel 2:3 für letztere. Schiedsrichter Holzger sehr gut.

Krochwil Ia gegen „Gleichheit“ Weiskirchlich Ia 1:5 in Weiskirchlich. Krochwil mit Erfolg zeigte eine sehr schwache Leistung. Sehr schwach der Sturm, der einige schöne Chancen durch mangelndes Schußvermögen ausließ. Weiskirchlich besonders gut in der Verteidigung. Krochwil 2 gegen Weiskirchlich 2 1:1. Beiderseits schönes Spiel. Das Resultat entspricht der Spielstärke beider Mannschaften. Zeitweise kombinierten die Reserven besser als die 1. Mannschaften. Beide Spiele sehr fair und ruhig.

Die Fußballabteilung des Arbeiter-Turn- und Gesangsvereines „Freiheit“ Warnsdorf sucht für folgende Termine Gegner für ihre Ia- und Ib-Mannschaft: Ia: Pfingstsonntag, 26. Juni, 3., 10., 17., 24. Juli, sowie ganzen August und September. Ib: Pfingstmontag, 12., 26. Juni, 3., 10., 17., 24. und 31. Juli, sowie ganzen August und September. Beide Mannschaften für auswärts und Warnsdorf. Zuschreibungen sind zu richten an: Erwin Lufas, Warnsdorf VIII/977.

#### Raffball.

Lobositz Ia gegen Karbitz Ia 4:3 in Lobositz. In der zweiten Halbzeit mußte der sehr gute Schiedsrichter einen Spieler von Karbitz ausschließen. Sonst war ein faires Spiel zu sehen. — Nach dem Spiel der Ia spielte Lobositz 2 gegen Karbitz 2 3:5.

Brüg gegen Niederleutensdorf 11:1 am 22. Mai. Schiedsrichter Ziharsch.

#### Schwimmen.

Erste Schwimmveranstaltung der D.T.Z. Am Samstag fand im Hallenbad der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Prag bei zierlicher Beteiligung die erste größere Schwimmveranstaltung der tschechischen Genossen statt, die einen guten Verlauf nahm und in einigen Disziplinen auch guten Sport brachte. Einzelne Schwimmer haben gute Anlagen in bezug auf Technik und Stil, die vollends zu heben, bei gutem Training in kurzer Zeit zu vollen Erfolgen führen wird. Im ganzen starteten 35 Schwimmer, davon acht von den Schwimmgruppen der D.T.Z. aus Teplitz und Pilsen. Die Resultate lauten: 400 Meter Brust: 1. Lonzel (Prag) 7:43.6, 2. Karos (Prag) 8:11.3, Adolf (Prag) 9:16. — 100 Meter Freistil: 1. J. Dvořak (Prag) 1:12.2, 2. J. Říša (Pilsen) 1:22.6, 3. Gebert (Prag). — 100 Meter Rücken: 1. Zanda (Prag) 1:29.4, 2. Raitner jun. (Prag) 1:35, 3. Randa (Prag). — 100 Meter Brust für Frauen: 1. Arhanška (Prag) 2:03, 2. Vermutova (Prag) 2:33, 3. Adolcova (Prag). — 100 Meter Brust für Männer (Finale): 1. Belaret (Prag) 1:31, 2. Lonzel (Prag) 1:38.6, 3. Fehab (Prag). — 4x50 Meter Freistil Staffette: 1. Prag (D.T.Z.) 2:20, 2. Prag 2:25, 3. Teplitz (D.T.Z.) 3:06. — 50 Meter Freistil (Jünglinge): 1. Liban (Prag) 44.2, 2. Vina (Prag) 44.4. — 3x100 Meter Lagenstaffel: 1. D.T.Z. Prag 5:01.8. — 100 Meter Brust (Jünglinge): 1. Marcius (Teplitz) 1:38.4, 2. Urban (Teplitz) 1:45. — 50 Meter Rücken (Jünglinge): 1. Randa (Prag) 40.6, 2. Raitner jun. 40.8. — 50 Meter Rücken für Frauen: 1. Arhanška (Prag) 53.2, 2. Vermutova (Prag) 53.8, 3. Losova (Teplitz) 53.9. — Springen: 1. Dvořak (Prag) 85.49 Punkte, 2. Raitner sen. (Prag) 67.66 P., 3. Masin (Teplitz) 59.66 Punkte. — Das Wasserball-Spiel Prag-Teplitz gewonnen die Prager 10:3; die Teplitzer Mannschaft war sehr schwach.



# Mein Ceres lob' ich mir!

Mögen andere durch Versuche mit unbekanntenen Fetten sich die Speisen verderben! Ich schwöre auf das bewährte, das reine, gesunde appetitliche „Ceres“.

## Ich bleib' bei Ceres-Speisefett!



**Touristenverein „Die Naturfreunde“**  
Ortsgruppe Prag. Der angelegte Pfingstaustausch erfolgt, da sich hierzu nicht genügend Teilnehmer anmeldeten. Dafür fährt nach Zhelesien Abfahrt: Samstag, 14.25 vom Wilsonbahnhof. Es treffen sich dort etwa 60 Genossen aus Nordböhmen, so daß sich Gelegenheit bietet, an schönen Touren in die Taubauer Schweiz teilzunehmen. — 2. Partie: Zusammenkunft Sonntag 1/2 Uhr Palackylai, Badeausflug nach Karow. Führung Zechner. — Mittwoch, der 8. Juni Ausflugsführung im Verein deutscher Arbeiter. Erscheinen aller Ausflugsmitglieder dringendste Pflicht.

### Kunst und Wissen.

**Protektionswirtschaft des neuen Prager Theaterdirektors?**

Kapellmeister Adler hält an seinen sachlichen Behauptungen fest.

Kapellmeister Adler schickt uns einen Brief, in dessen zur Veröffentlichung bestimmtem Teile es heißt: „Im „Prager Tagblatt“ vom 21. Mai war betreffs der Unterzeichnung des Teplitzer Vertrages durch Adler eine Notiz erschienen, an deren Schluss das Blatt bemerkte: „Es wäre interessant zu erfahren, inwieweit das Prager Theater daran Schuld hat, daß Adler, der von Kritik und Publikum wärmstens begrüßt wurde, das Engagement in Teplitz vorzog.“ Als Antwort darauf habe Adler an das „Prager Tagblatt“ eine lediglich informativ gedachte und, wie er vermeinte, auch deutlich genug als solche bezeichnete Erklärung gefandt, eine Abschrift davon zur Einsichtnahme an die Redaktionen der übrigen deutschen Wäiter. „Das Sachliche“, schreibt Herr Adler, „von dem ich natürlich keinen Punkt zurücknehmen kann, wird dadurch nicht berührt.“

In dieser Mitteilung des Herrn Kapellmeister Adler haben wir zunächst festzustellen: In dem Briefe Adlers, den er an die Redaktionen sandte, war nichts enthalten, aus dem man entnehmen konnte, daß er „lediglich informativ“ gedacht gewesen sei. Aber als Informator der Öffentlichkeit, als die wir uns auch in diesem Falle betrachten, geben wir loyal auch die jetzt geäußerte Ansicht des Herrn Kapellmeisters Adler über den Charakter seines ersten Briefes der Öffentlichkeit bekannt. Für die Sache selbst ist das ohne Belang. Denn von dem Sachlichen erklärt Herr Adler keinen Punkt zurücknehmen zu können. Und somit bleibt trotz der Verächtung des Herrn Volkner alles anrecht, was wir über den Fall mitgeteilt haben.

### Ottav Mahler: Neunte Symphonie.

Es ist das Verdienst Prof. Löhris, des Obmannes des Prager deutschen Sängerkreises, die Prager deutschen Gesangsvereine für eine Aufführung der achten Symphonie Mahlers gewonnen zu haben. Nur die vereinte Kraft großer Sängerverbände ermöglicht die Ausführung dieses ebenso genialen wie grandiosen Werkes, das man wegen der erforderlichen Aufführungsmassnahmen an Chor, Orchester und Solisten als die „Symphonie der Tausende“ bezeichnet hat. Die Ausführung gerade dieser größten und gewaltigsten Mahler-Symphonie gehört daher zu den allergrößten Leistungen und erhält infolgedessen immer den Charakter eines ungewöhnlichen musikalischen Ereignisses. Mahler hat diese Symphonie selbst als sein bedeutendstes tonhöfliches Werk bezeichnet. „Es ist das Größte, was ich bis jetzt gemacht habe, das Universum beginnt zu tönen und zu klingen.“ Mahlers achte Symphonie, die der Meister seiner Frau widmete und deren Uraufführung zehn Monate vor seinem Tode in München stattfand (1910), ist weniger Symphonie, als Kantate, da das chorische und solistische Element in ihr vorherrscht. Sie zerfällt in zwei Teile: dem ersten liegt ein Hymnus des Main-

ger Erzbischofs Sarbanus Maurus „Vent creator spiritus“ zugrunde, während die Textunterlage des zweiten Teiles die Schlussszene aus Goethes „Faust“, zweiter Teil, bildet. Die Zusammenschweißung dieser inhaltlich grundverschiedenen dichterischen Werke zu einem symphonischen Ganzen, mag im ersten Augenblicke befremden, wird aber durch Mahlers tondichterische Absicht erklärt, die metaphysischen Beziehungen zwischen irdisch-irdischem, göttlichem Geiste und Erlösungs- und Seligkeitsidee, sowie irdisch-irdischer und göttlicher Liebe aufzuzeigen. Diese Beziehungen stellt Mahler vor allem in musikalischer Hinsicht her, indem er für eine unüber erkennbare Verwandtschaft der musikalischen Themen beider Teile sorgt. Der gewaltigen formalen Anlage der Symphonie — sie ist wie alle Mahler-Symphonien im Verlage der um Mahler hochverdienten Wiener Universal Edition erschienen — entspricht auch der in ihr verwendete musikalische Apparat: Acht Gesangsstimmen, zwei gemischte Chöre, ein Kinderchor, Orchester, großes Orchester mit mehrfach geteilten Stimmen, separat postierte Instrumentalgruppen, Mandolinen und Gloden werden aufgeführt. Der Eindruck des Werkes muß schon mit Rücksicht auf die ungeheuren Ausführungsmittel ein gewaltiger sein. Dies hat man auch bei der diesmaligen Aufführung unter Alexander Zemlinskys musikalischer Leitung wieder erfahren, und zwar in doppelt überzeugender Weise. Denn Zemlinsky ist heute sicher der bedeutendste und authentischste Mahlerdirigent, den langjährige künstlerische Beziehungen zu Mahler und seine eigene, Mahler verwandte, von Ekstase erfüllte Künstlerschaft zu diesem Amte prädestinieren. So erlebte man unter seiner Stabführung eine überwältigende und wahrhaft ergreifende Aufführung der achten Mahler-Symphonie, die nicht nur die Zuhörerschaft, sondern auch die ausführenden Kunstkräfte selbst zu bester Begeisterung entzündete. Zemlinsky hat übrigens mit diesem Mahler-Konzerte vom Prager Konzertsaal Abschied genommen; er wird hier als Mahlerdirigent sicher unvergessen bleiben, auch wenn später berühmtere Dirigenten Mahlers symphonische Musik bei uns zelebrieren sollten. Nach Schluß des Konzertes war Meister Zemlinsky Gegenstand nicht endemässender begeisterter Ovationen seitens des ungewöhnlich zahlreich erschienenen Publikums; Blumen und Lorbeer in Menge waren auch die sichtbaren Zeichen der begeisterten Verehrung, die man ihm bei uns zollt, — nun er uns verläßt. In den Mitwirkenden hatte Zemlinsky diesmal unterschiedslos passionierte Mitarbeiter: Nicht nur das Orchester der tschechischen Philharmonie spielte über jedes Lob erhaben, sondern auch der sangimposante Chor, die fast und notenfest singenden Kinder und nicht zuletzt die Solisten, die Damen Kwartin, Reich, Dörich, Selner-Bondy und Schwarz sowie die Herren Doktor Fellner, Komrega und Hermann, gaben ihr bestes Können her, den Erfolg Zemlinskys zu vervielfachen. Es war ein Musikfest, wie es Deutsch-Prag schon jahrelang nicht erlebt hat! E. J.

**Weinberger Theater.** „Volpone“ von Ben Johnson. Es war eine Zeitlang Mode und letzte Zukunft eines dramatisch imposanten Geschlechtes, längst vergessene Literatur auszugraben und so die eigene Inhaltslosigkeit zu bemänteln. Diese Zeiten sind vorüber, aber noch lauchn sie und da alte Sünden auf; manche der wiederentdeckten Stücke sind aber wirklich zu Unrecht vergessen, wie Ben Johnsons „Volpone“ in einer letzten Inszenierung des Weinberger Theaters bewiesen hat. (Ben Johnson ist einer der nächsten Zeitgenossen Shakespeares, hat einige Stoffe gerade der Meisterdramen behandelt und hat Shakespeares wegen Eigentumsdiebstahl in literarischen Sachen einmal sogar geklagt). Er ist dem Repertoire erhalten geblieben und mit Recht! Wie Shakespeares, so gibt auch er dem Volke, was des Volkes ist, d. i. Alotria, und wenn er auch nicht die kosmische Tiefe der Shakespeare'schen Charaktere erreicht, so heißelt er doch als Satiriker bissiger die Zeit als Shakespeares. Der Kern des Stückes ist eine Szene von einem ungerichten Gericht. Volpone, ein reicher levantinischer Spitzbub stellt sich auf-

Araten seines losgekauften Sklaven Mosca totkrank, um sich an den Geschenken erbischleicher Reider zu bereichern. In entzückend szenierten Einzelzenen satirisiert Johnson den gierigen Rechtsverdreher, den schmierigen Kaufmann, den bösen Wucherer, ausgezeichnet. Der Uebermut verlockt Volpone, zuerst die Kaufmannsrau gegen ein Testamentversprechen zu erlösen, jodann vom alten Wucherer gegen dasselbe ein Testament, das ihn als Erben zu Ungunsten des Sohnes des Wucherers einsetzt, zu erwirken. Dieser Sohn, rachebeschraubend, stört die Liebesstunde Volpones mit der Kaufmannsrau, wittert Betrug und schleift alle vor Gericht, dort aber wird er, da alle Erbischleicher, selbst der Vater, gegen ihn falsch zeugen, da ferner der Rechtsverdreher, auf Volpones Erbchaft bedacht, den Gerichtshof beschwagt — ungerichtet zum Pranger verurteilt! „Wann hätte man sie gehört, daß ein reicher Spitzbub von einem Gericht verurteilt worden wäre“, sagt Mosca zum Schluß des zweiten Aktes Volpones Uebermut aber, der Geist des Stückes, treibt ihn ins Verderben, wie es jedes Spitzbubens Pflicht auf der damaligen Bühne war: er stirbt nun vollends zum Schein, sehr aber — Mosca als Universalerben ein, um sich an der Wut der Erbischleicher zu weiden, die jedoch korrigieren vor dem Richter ihre Zeugenaussagen und dieser verurteilt, Volpones Leiche an den Galgen zu hängen — so muß der Gauner, der sich fremde Gaunerit zuunne machte, verbüßen, und sein Erbe Mosca schenkt alles Gut ostentativ dem armen Volk. Das Stück ist so satirisch, daß das beliebte Mädchen, Klassiker in Prosa zu feden, hier angebracht gewesen wäre. — Der Regisseur ging dem aber aus dem Wege und zielierte die Satire sein. Stepanek's Mosca war tieflebendig, Smoliks Volpone recht gut, Glavaich, Kovarik, Belsky als Erbischleicher typen taten ihr Bestes, alle anderen störten nicht.

**Rekord des Wiener Deutschen Volkstheater.** In der Generalversammlung des Deutschen Volkstheater wurde bekanntgegeben, daß in den letzten neun Monaten 352720 Besucher aufzuweisen waren, die höchste an einem deutschen Theater in der gleichen Zeit erreichte Besucherzahl.

**Erste Mikael-Vorstellung.** heute, 8 Uhr abends, unter persönlicher Regie von Max Reinhardt im Theater Varietè. Die Hauptrollen spielen: Madouma — Lady Manners, Roune — Mik Finghet, und die männliche Hauptrolle Ernst Matray. Restliche Karten bei Wehler, Truhlar, Varietè und Kassa. Morgen, Freitag, zweite und Samstag dritte und letzte Vorstellung.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theater.** Donnerstag, 7 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“ (108-4). — Freitag, 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“ (170-2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Wiener Blut“ (171-3). — Sonntag, 7 Uhr, Premiere: „Alexandra“. — Montag, 6 Uhr: Gastspiel E. M. Lehmann — Josef Schwarz: „Die Meisterlinger von Rürnberg“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Der gefällige Thierry“. — Freitag, Bankbeamtenvorstellung: „Mik Chocolate“. — Samstag: „Garten Eden“. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Spiel im Schloß“. — Montag, halb 8 Uhr: „Die neuen Herren“.

### Literatur.

**Sozialdemokratie, Religion und Kirche.** Das Linzer Programm der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs hat die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit auf sich gelenkt. Die Kapitel, die vom Kampf um die Macht und von dem Verhältnis der Partei zu Religion und Kirche handeln, haben das größte Interesse gefunden, und sind in allen Kreisen schon viel erörtert worden. Jeder, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird darum mit großer Spannung nach der neuen Schrift greifen, in der Otto Bauer, der Berichterstatter über das Parteiprogramm auf dem Linzer Parteitag, das Verhältnis der Sozialdemokratie zu Religion und Kirche einer eingehenden Betrachtung unterzieht. Die reichhaltige Schrift hat folgende Abschnitte: Kirche und Klassenkampf (eine Schilderung der Rolle der Kirche

in den verschiedenen Geschichtsperioden) — Gesellschaftsordnung und Religion — Partei und Religion (das Kapitel enthält auch eine Auseinandersetzung mit dem Freidenkertum) — Staat und Kirche. Die Broschüre ist trotz ihres wissenschaftlichen Charakters durchaus gemeinverständlich und bringt ihren Lesern wegen der abgerundeten, überaus klaren Darstellung großen Genuß. Sie gehört zu den grundlegenden Schriften des Sozialismus. Der Preis beträgt 10 K. (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI., Gumpendorferstraße 18.)

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Der Vorstand der Böhmisches Union-Bank** hielt gestern die Bilanzsitzung ab, in welcher er die ihm vorgelegten Abschlußrechnungen des Jahres 1926 genehmigte, die einen Reingewinn von 30.062.868,82 K. ausweisen. Der Vorstand hat beschlossen, der für den 17. Juni 1927 einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, die Dividende mit 10 Prozent, d. i. 30 K pro Aktie festzusetzen, 8.200.000 K dem Reservefonds zuzuwenden und den nach Bestreitung der Forderungen erübrigenden Rest von 666.900,72 K auf neue Rechnung vorzutragen. 1745

**Licht, Luft und Wald für unsere Jugend** (mit Lichtbildern). Ueber diesen Gegenstand spricht auf Veranlassung des Vereins für deutsche Ferienkolonien und der Deutschen Hauptstelle für Kinderarbeit und Jugendfürsorge Obermagistratsrat Dr. Rarner, Leiter des Jugendamtes der Stadt Wien, ein ganz besonders erfahrener Fachmann. Spiegelsaal des Deutschen Hauses, 3. Juni, 6 Uhr. Eintritt frei. Deutsche Gäste willkommen! 1746

### Aus der Partei.

#### Jugendbewegung.

E. J. Prag, heute, Donnerstag, um halb 8 Uhr abends Ausblicks-Sitzung. Lokal: Sozialdemokrat. Da wichtige Organisationsangelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, erüchere wir alle Ausblicksmitglieder, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub  
Truch: Deutsche Zeitungs-Wäiter-Gesellschaft in Prag  
Für den Truch verantwortlich: Otto Holik, Prag

### Redakteur

für ein deutsch-sozialdemokratisches Wochenblatt wird sofort aufgenommen. Ausführlich: Offerte mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter „B. J.“ an die Administration d. Bl. 1748

### Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der  
**Boltsbuchhandlung**  
**Ernst Sattler,**  
Karlsbad.

### Hühneraugen

Hornhaut beschiedt in einigen Tagen nur  
**VITEK'S**  
„Anticornein“  
Eine Flasche K. 6.—  
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.  
Allein echt von  
**Fr. Vitek & Co., Prag II.**  
Vodickova 33.